



Illustriertes Blatt.

DONNERSTAG 14. OCTOBER.

Das träumende Kind.

Es schläft das Kind im Mondenschein,
Und lächelt mild und süß;
Es träumt von lieben Engeln,
Vom gold'nen Paradies.

Es windet Sterne, demanthell,
Um's Köpfehen sich als Kranz,
Beschauct sich in der Aetherwelt,
In Mondlichts Spiegelglanz.

Es spielt mit Kindern, schön und hold,
Im blauen Himmelsraum,
Und tändelt mit dem Sonnengold
Am lichten Wolkenfaum.

Es webt aus buntem Blumenstaub
Sich Engels-Flügelin,
Und schwebt mit seinem Himmelsraub
Zur Erde kalt und klein.

Erwacht im Stübchen, monderhell,
Schaut's weinend in den Glanz,
Das bunte Goldgefieder fehlt,
Der lichte Sternenkranz.

Die Engeln sieht es nimmermehr,
Nicht mehr den Himmelsraum,
D'rum weint das Kindlein gar so sehr:
Verflossen ist sein Traum.

O laßt sie träumen, süß und lang,
Die Kinder lieb und klein,
Das Wachen ist so trüb und bang;
Ach laßt sie glücklich seyn!

Anna Irma Sieger ist.

Waterländisches.

Die Entsumpfung des Raibacher Morastes.

(Beschluss.)

Die Arbeitsleistungen der Gemeinden wurden bis inclusive 1838 folgendermaßen im Werthbetrage berechnet, als:

an Straßen	61085 fl. 5 fr.
» Stradonen	34108 » 45 »
» Haupt-Canälen	21803 » 20 »
» Secundär-Canälen	27893 » 32 »
» Kleinen Wasserableitungen	2080 » —
» Parzellen-Gräben	15947 » 18 »
im Jahre 1839	10342 » —
» 1840	9049 » 8 »

Zusammen 182309 fl. 8 fr.

Der Grundwerth eines Tsches Morast ist seit dem ersten Anbau im Jahre 1829 von 5 fl. auf 60 bis 100 fl. gestiegen, und es bestehen auf demselben derzeit 28 bewohnte Häuser mit Wirtschaftsgebäuden.

Nach dem mittleren Marktpreis, im zehnjährigen Durchschnitt berechnet, beläuft sich die Ernte von dem cultivirten Morast seit dem Jahre 1829 bis inclusive 1840 auf nachstehende Werthbeträge, als an:

Weizen 403 Megen à 3 fl. 1 fr.	1215 fl. 43 fr.
Winterkorn 10494 Megen	
à 1 fl. 53 fr.	197644 » 32 »
Sommerkorn 3744 Megen	
à 1 fl. 53 fr.	7046 » 12 »
Gerste 2014 Megen à 1 fl. 41 fr.	3390 » 14 »
Hafer 79602 Megen à 1 fl. 4 fr.	84910 » 8 »
Haiden 42958 Megen à 1 fl. 41 fr.	72312 » 38 »
Erdäpfel 68124 Megen à 47 fr.	53363 » 48 »
Fisolen 11180 Megen à 2 fl. 32 fr.	28322 » 40 »
Erbfen 102 Megen à 2 fl. 32 fr.	258 » 24 »
Bohnen 32 Megen à 2 fl.	64 » —
Hirse 1144 Megen à 1 fl. 40 fr.	1906 » 40 »

Zusammen 450434 fl. 57 fr.

Weiße und gelbe Rüben, die von seltener Größe auf dem Moraste wachsen, Kraut, Hanf, welche

häufig angebaut werden und gut gedeihen, dürften wenigstens im zehnjährigen Durchschnitt 100000 fl., und der durch Umbau der Futterkräuter, Veredlung des Grases gestiegene Producten-Werth eben so viel betragen.

So großartige Resultate sind sicher der sprechendste Beweis, wie wohlthätig und segensbringend sich die Morastensumpfung für Krain darstelle, und jeder Vaterlandsfreund wird sich zum innigsten Danke gegen alle jene verpflichtet finden, durch deren thätige Einwirkung das bisher Geleistete zu Stande kam.

Die Calville-Äpfel.

(Schluß.)

Also sprechend, hatte Buonaparte den Arm seiner Gemahlinn in den Seinigen geschlungen, und ging mit ihr im Speisesaal auf und nieder, ohne mehr an sein Frühstück zu denken.

Seh nicht böse, sagte Josephine, zerreiße die Bittschrift, und lasse uns nicht mehr davon sprechen. Ach! wenn Du wüßtest, auf welche Art sie mir zugekommen ist.

Das will ich eben wissen, sagte der Consul.

Josephine erzählte ihm hierauf Alles, was vorgegangen; da sprach Buonaparte: Und solchen Leuten öffnest Du Deine Thür, Gauklern, Taschenspielern, Beutelschneidern, die die Frau zu gewinnen suchen, da sie den Mann nicht zu hintergehen hoffen dürfen. Du bist ein Kind, Josephine, der man ein Kunststückchen für ein Wunder aufheften kann. Und er näherte sich einem Buffet, und nahm eine Frucht aus einem Korbe.

Sieh, sagte Josephine, eben in einem solchen Apfel hab' ich die Bittschrift gefunden. Du weißt, ich esse die Calvilles gerne, und man setzt mir täglich welche auf. Ich versichere Dir, nur der Zufall hat, so wie jetzt bei Dir, meine Wahl geleitet.

Buonaparte zuckte die Achsel, nahm ein Messer, und öffnete die Frucht. Das Wunder erneuerte sich, eine zweite Bittschrift befand sich darin. Alle Äpfel wurden nun auseinander geschnitten, und in jedem erschien dasselbe Wunder. Buonaparte zeigte lächelnd Josephinen, auf welche geschickte Art man das Papier in die Äpfel gebracht habe: Der Mann wußte seine Sache gut anzustellen, sagte er; auf diese Art konntest Du freilich nach Belieben wählen. Er war mit dem Gärtner einverstanden, der noch heute fortgejagt wird, und was den Taschenspieler betrifft, so soll Fouché—

Ach, Buonaparte, ich bitte Dich, rief Josephine, mein Haus muß für Jeden ein Asyl und unverleglich seyn.

Dein Haus? Ist er denn noch hier?

Nein, aber er soll wieder kommen. Ich habe ihn bestellt, weil ich Dich heute Abend überraschen wollte.

Fouché wird ihn schon finden, ohne ihn in Deinem Hause zu suchen, sey unbesorgt. Und ohne Josephinen weiter zu hören, stieß Buonaparte mit dem Fuße die hinabgeworfenen Äpfel und Bittschriften auf die Seite, und eilte zu seinem Wagen, der ihn, umgeben von der Consulargarde, unter der Einfahrt erwartete, und fuhr im Galopp nach Paris.

Josephine, die gute Seele, war sehr betrübt über diesen Vorfall; der Mensch interessirte sie zwar nicht ganz besonders, allein es war ihr unerträglich zu denken, daß sie vielleicht die Ursache seines gänzlichen Verderbens seyn sollte. Sie ließ Georges Marec in der ganzen Umgegend von Matmaison suchen, sie war unruhig, suchte Rath bei allen Personen, welche sie umgaben, und war entschlossen, dem Marec Gold und einen ihrer Vertrauten mitzugeben, der ihn bis zur Gränze bringen sollte. Allein man suchte vergebens, Marec war nicht zu finden, und auch Jener, der ihn eingeführt hatte, war verschwunden.

Das Mittagmal kam heran, und Josephine, nur von einem einzigen Gedanken bestürmt, konnte keinen Bissen genießen. Als man das Desert und die Früchte brachte, öffnete sich die Thür, und Georges Marec erschien mit seinem kleinen Tischchen und seinem Schnappsack.

Ach! schrie Josephine, fliehen Sie, oder Sie sind verloren. Sie sind ein Aufrührer, ein gefährlicher Mensch, ich kann Sie nicht schützen.

Der Taschenspieler blickte Josephinen ruhig an, und indem er bat, ihm nur ein Viertelstündchen zu gönnen, schlug er sein Tischchen auf, und griff in seinen Sack. Diesmal bot er aber nicht Diamanten und Naturgegenstände an, diesmal ließ er nicht Blumen vom Plafond herab regnen, kleine Soldaten stiegen aus seinem Schnappsacke hervor.

Sehen Sie, Madame, sagte er, hier Preußen, Russen und Engländer, welche sich auf der Ebene ausbreiten. Sehen Sie ihre Bataillonen, ihre Escadronen und Divisionen, der dort auf dem schwarzen Pferde ist Suwarow. — Sehen Sie jetzt die französische Armee, an ihrer Spitze der General Buonaparte; er befehlt, und die Schlacht be-

giant. Hören Sie den Donner der Kanonen, und das Geschmetter der Trompeten? Sehen Sie die dreifarbigte Fahne mitten im Kampfgewühle. Es lebe die Republik! Es lebe General Buonaparte! Der Sieg ist unser!

Und durch ein Meisterstück der Kunst und der Mechanik fügten sich die kleinen Soldaten auf dem Tische wirklich in Reihen und Glieder, und führten militärische Evolutionen aus. Als die Bataille genommen war, mußten Sieger und Besiegte wieder in den Schnappsack, und der Taschenspieler erklärte, daß er der erhabenen Gattinn des ersten Consuls noch viel wunderbarere Sachen zu zeigen bereit sey: Murad-Bey, die Mameluken, die Pyramiden, kurz, die ganze Campagne in Aegypten.

In's Himmelsnamen, nehmen Sie dieses Gold, sagte Josephine ängstlich, und entfernen Sie sich so schnell als möglich.

Noch eine letzte Gnade hab' ich zu ersuchen, verzehte Marec; belieben Sie noch einen Calville-Apfel zu öffnen.

Josephine that eiligst, was er verlangte, und fand in dem Apfel folgendes Schreiben:

Madame!

Ich habe dem ersten Consul den Beweis geliefert, daß der Marec, welcher die Ehre hatte, Ihnen seine Kunststücke zu zeigen, nicht derjenige sey, welcher die ganze Strenge des Gesetzes verdient. Ihr Schübling ist ein redlicher Mann, der zwar gegen die Republik gebietet, aber sich ehrlich geschlagen, und nach der Niederlage der Royalisten nicht nach England, sondern nach Deutschland ausgewandert ist, und seit jener Zeit nie mehr etwas gegen sein Vaterland unternommen hat. Aus Deutschland hat er die Marionetten mitgebracht, welche Ihnen so viel Vergnügen machten. Der andere Marec nennt sich nicht Georges, sondern Yoo, und befindet sich noch immer in England, wo alle seine Schritte bewacht werden.

Ich schätze mich glücklich, Madame, Ihnen ankündigen zu können, daß ihr Schübling aus der Liste der Emigranten ausgestrichen sey.

Ich habe die Ehre, Madame zc. Fouché.

Ach! sagte Josephine mit einem tiefen Seufzer, das lasse ich gelten; nun zeigen Sie mir Ihre Campagne in Aegypten.

Georges Marec fiel ihr zu Füßen, und küßte ihre Hände. Er war wirklich in Deutschland gewesen, wo er von der Taschenspielerkunst lebte.

Ein psychologisches Räthsel.

In James Hoggs, des leider zu früh verbliebenen tiefgemüthlichen, schottischen Dichters, literarischem Nachlasse findet sich die Erzählung folgender psychologischer merkwürdigen Begebenheit, welche von ihm als wahr verbürgt wird.

Hogg wurde einst von Herrn Bland, einem angesehenen Kaufmanne in Glasgow, zum Mittagessen eingeladen. Die Gesellschaft bestand aus sieben Personen, und da gar keine Ladies zugegen waren, so war die Unterhaltung äußerst lebhaft und zwanglos. Alle waren gute Bekannte, und Hogg nennt in seiner Erzählung die Namen der übrigen Gäste, mit Ausnahme eines einzigen, welcher neben ihm saß, und an dessen Namen er sich nicht erinnern konnte. Der Letztere war vorzüglich guter Laune, und erregte durch seine witzigen Einfälle oft ein allgemeines Gelächter. Die Gesellschaft ging um neun Uhr Abends auseinander.

Am folgenden Morgen ließ Hogg die Begebenheiten des Vorabends im Geiste die Revue passieren, und erinnerte sich mit besonderem Vergnügen der Scherze des genannten Gastes, mit welchem er seit langer Zeit auf einem freundschaftlichen Fuß gelebt hatte, aber an dessen Namen er sich gleichwohl nicht erinnern konnte. Während er noch darüber nachsinnet, geht die Thür auf, und Hr. Maxwell, einer der Gäste des vorigen Abends, tritt ein.

Sie werden sich über meinen frühen Besuch wundern, sagte er, und ohne Zweifel den Zweck desselben für närrisch halten. Denken Sie sich, seit sechs Uhr dieses Morgens habe ich mein Gehirn gequält, um den Namen des Gastes, der gestern zwischen uns saß, ausfindig zu machen. Ich kenne ihn sehr gut, bin häufig mit ihm in Gesellschaften zusammengetroffen, und habe oft mit ihm geredet, und dennoch kann ich nicht sagen, wer er ist. Sie werden mich gewiß auslachen, aber ich muß seinen Namen wissen.

Hogg war nicht wenig erstaunt über diese Worte, und der Besucher wunderte sich nicht minder, als er erfuhr, daß Hogg sich in demselben Dilemma befinde. Er beschloß daher, sich bei Herrn Bland nach dem Namen des Räthselhaften zu erkundigen.

Am demselben Vormittage traf Hogg mit Hrn. Bernet, einem andern Gaste, zusammen. Dieser hatte kaum einige Worte mit ihm gewechselt, als er sich nach dem Namen des Gastes, der zwischen Hogg und Maxwell gefessen, erkundigte, wobei

er ebenfalls versicherte, er kenne den fraglichen Herrn sehr gut, habe aber dessen Namen vergessen. Er erfuhr zu seiner nicht geringen Verwunderung, was zwischen den beiden genannten Gentleman vorgefallen war.

Hogg, der beständig über diesen sonderbaren Umstand nachsann, ging am Abend zu Herrn Reid, einem andern der gestrigen Gäste, wo er Herrn Henderson, welcher ebenfalls gegenwärtig gewesen war, vorfand. Hogg nannte aufrichtig den Zweck seines Besuchs, und erwartete nichts anders, als herzlich ausgelacht zu werden, allein beide schauten ihn verwundert an.

Ist es wirklich wahr, fragte Reid, daß Sie sich an den Namen des Gentleman, der neben Ihnen saß, nicht erinnern können? Hogg versicherte, daß dem so sey.

Und daß die beiden Herren, mit denen Sie gesprochen, den Namen ebenfalls vergessen haben? Hogg wiederholte seine Versicherung.

Und Sie sind mit dem vermeinten Herrn früher zusammengetroffen?

Mehrere Male.

Und sind mit ihm bekannt?

Vollkommen.

Und Maxwell und Bernetz haben ihn auch früher gekannt?

Beide versichern es.

Das ist in der That sonderbar, fuhr Reid fort. Ich habe so eben mit Henderson denselben Gegenstand verhandelt, und wir haben uns schier die Köpfe zerbrochen, um den Namen aufzufinden. Wir beide waren längere Zeit genau mit ihm bekannt, und dennoch wissen wir nicht, wer er ist, und wie er heißt. Das ist mir unerklärlich.

Der Fall war jetzt im höchsten Grade interessant geworden. Das Ein Individuum den Namen einer andern, wenn auch wohlbekannten Person vergessen konnte, war an sich sehr möglich; das zwei sich in diesem Fall befinden sollten, wäre auch nicht unglücklich; daß aber fünf Personen den Namen sollten vergessen haben, schien fast eben so unwahrscheinlich und wunderbar, als wenn ein Kamelh durch das Ohr einer Nadel spaziert seyn sollte. Alle waren im höchsten Grade erstaunt, denn Keiner wußte diese Erscheinung auf eine genügende Weise zu erklären. Die Enthüllung des Geheimnisses war jetzt ein Gegenstand von großer Wichtigkeit geworden, und es erschien Allen als eine Pflicht, dieses sphinrartige Räthsel lösen zu helfen. Die Gesellschaft brach also

auf, um sich in die Wohnung des Herrn Wland zu begeben, welcher nach eines Jeden Ueberzeugung den Räthselhaften kennen mußte, weil er ihn zum Essen eingeladen hatte. Das Erstaunen Aller erreichte indessen den höchsten Grad, als Wland offenherzig gestand, daß er sich in demselben Fall befinde, wie alle Uebrigen. Der Name seines Gastes war für ihn so undurchdringlich, wie die eleusinischen Mysterien, und er fand sich völlig außer Stande, die geringste Auskunft zu geben. Hogg erkundigte sich darauf, ob er das fragliche Individuum mündlich oder schriftlich eingeladen habe; denn im letztern Falle müsse er auch eine schriftliche Antwort erhalten haben, welche doch nothwendiger Weise des Schreibers Namen anzeigen und dadurch das ganze Räthsel lösen müsse. Bless me, erwiederte der Gefragte: daran dachte ich nicht. Ich schrieb ihm vorgestern ein Billet, und er schickte mir eine schriftliche Antwort, welche ich noch in der Tasche zu haben glaube. Das gesuchte Billet fand sich auch sogleich. Das Siegel war blau, und führte eine Schlange, mit dem Motto: anguis in herba. Die Antwort auf Wlands Einladung war in folgenden Worten abgefaßt: „Verehrtester, es wird mir zum besondern Vergnügen gereichen, bei Ihnen morgen zu Mittag zu speisen. Mit Ergebenheit der Ihrige —“

Unglücklicher Weise fehlte der Name. Wland hatte den untern Theil des Briefes abgerissen, um eine Cigarre anzuzünden. Alle waren wie vom Blitze gerührt. Die Handschrift war Allen bekannt, aber den Namen konnte Keiner finden.

Dieses sonderbare Ereigniß fand mehre Jahre vor Hogg's Tode Statt, und kein Umstand hat einiges Licht auf dieses unerklärliche Geheimniß geworfen. Der Erzähler bekennt selbst, er würde sich geneigt fühlen, die Wahrheit des Factums zu bezweifeln, wenn ein Anderer das Seltsame erzählte; allein er beruft sich auf die namhafte gemachten Theilnehmer an demselben Abenteuer, und hält dasselbe für eine merkwürdige psychologische Erscheinung, welche ihm ein Beweis sey, daß in der Erfahrungs-Seelenlehre noch manche wichtige Entdeckungen gemacht werden können.

Feuilleton.

(Guter Einfall.) Lord C. . . war einst mit Foote zusammen in Gesellschaft, und so über die Wige dieses Schauspielers entzückt, daß er sagte: „Herr Foote, ich verschlinge alle die guten Einfälle, welche Sie sagen.“ — „Wirklich?“ — entgegnete Foote — „dann haben Sie eine sehr gute Verdauung; denn Sie geben keinen wieder von sich.“